

Mallorca. Eine Annäherung in acht Akten.

Buchauszug von Will Kauffmann.

1. Akt

Die himmlischen Schleusen über Mallorca waren restlos geöffnet und so wuchs in mir die Besorgnis, Wahrheiten der biblischen Geschichten, speziell die der „Arche Noah“ vollzöge sich leibhaftig.

Es war am Spätnachmittag des 24. Dezember 1984. Der Taxifahrer hatte große Mühe der „Wasserstraße“ vom Aeropuerto nach Lloret de Vista Alegre, genau im geographischen Zentrum der Insel gelegen, zu folgen, während sich bei meiner Bezeichnung des Fahrziels „Finca Son Bauló, enfrente del cementerio“, seine Stirn in Falten legte. Lloret de Vista Alegre, also Lloret zum fröhlichen Ausblick und die Finca ausgerechnet gegenüber dem Friedhof, ließen ihn erschauern, denn kein Mallorquiner würde freiwillig diese Nachbarschaft ertragen wollen.

So begann also mein erstes Weihnachten auf Son Bauló; wenige Wochen nachdem die Vorbesitzer, es waren achtzehn Familienangehörige und ich, die Kaufurkunde des Notars in Sineu mit Unterschrift - zwei davon Fingerabdrücke - bestätigten. Nebenbei bemerkt, traf mich die erste Ratenzahlung unvorbereitet, ich hatte den Termin wirklich bis zu dem Erinnerungsanruf am Vormittag des Übergabetages vergessen. Bei den Verhandlungen, die übrigens der mallorquinische Makler bis ins Detail perfekt organisierte, wurde großen Wert darauf gelegt, dass die Ratensummen stets durch vier und ohne Rest teilbar waren, denn vier Parteien nahmen jeweils vier gleiche Summen in bar auf Son Bauló entgegen. Nach dem Motto: nur Bares ist Wahres, musste ich umgerechnet sechzigtausend Deutsche Mark in großen Pesetenscheinen beschaffen. Nicht lange zuvor hatte ich bei der Sa Nostra (Sparkasse der Balearen) ein Konto eingerichtet, von dem Handwerker und Wechsel bezahlt wurden. Zur Ehrenrettung, als Folgen meiner Vergesslichkeit, löste man mir dort ohne Umstände über dieses Konto einen „Deutsche Bank Verrechnungsscheck“ ein. Solche Schecks wurden seinerzeit in Deutschland nicht einmal an Tankstellen akzeptiert. Man drückte mir in bar vier Millionen Pesetas, in vier Päckchen in die Hand. In heutiger Zeit wohl undenkbar.

2. Akt

Zurück also zum Heiligen Abend. Mir schien als sollte uns, meinen mitreisenden Freunden und mir, in dieser feierlichen Nacht das Fürchten gelehrt werden. Im „Großen Salon“, die Bezeichnung fand ich anfangs heftig übertrieben, flackerte bei feierlich gedeckter Tafel das Kaminfeuer und goldgelbes Kerzenlicht zauberte zusammen mit Verdis geistlichen Chören die ersehnte Weihnachtsstimmung herbei.

Blitz – Donner – Stromausfall, Verdis Chöre verstummten. Schnell war die Ursache ermittelt. Eine Schmelzsicherung, nicht irgendeine Sicherung, sondern die einzige überhaupt im Hause, war durchgebrannt. Nach der Devise: „Mit Schwäbisch kommsch emmer durch“ bemühte ich mich zu Fuß, gekleidet wie ein Matrose der Seenot-Rettung, in die nahe Dorfwirtschaft und trug, besser gesagt spielte mein Begehren vor. Laut- und gebärdensark wurde diskutiert und bald machte sich auch ein Mallorquiner auf, es war der Elektriker, um das Ersatzteil zu holen. Der nächste Tischnachbar, man erklärte mir später es sei der Polizist, verdeutlichte mir in gleicher Sekunde, während er sich unaufhörlich mit flacher Hand gegen seine Stirn schlug, eindringlich sein Missfallen über diese Lösung, denn eine neue Sicherung vom Elektriker sei doch wahnsinnig teuer und die schadhafte könne einfach und kostenlos mittels Alufolie repariert werden. Zu spät, diese Investition von fünfundzwanzig Pesetas, umgerechnet dreißig Pfennig, war getätigt und die Elektrizität auf Son Bauló wieder in Ordnung.

3. Akt

Mitternacht war erst wenige Minuten verstrichen und der Glaube an die Wiederholung „Arche Noah“ festigte sich. Wind und Regen wuchsen zu Sturm und Wildwasser als sich das erste Paar meiner Freunde mit schwerer Zunge zum Schlafengehen verabschiedete. Zu allem Unglück verlief kurze Zeit später das Wildwasser von dem Dach genau durch ihr Zimmer. Weil die Bettdecke unordentlich bis auf den Fußboden reichte, sog sie sich, man kennt die Kapilarwirkung, bis oben hin voll und das schlummernde Pärchen träumte vermutlich von nasskalten Umschlägen. Bei mir selbst machten sich große Bedenken breit, denn ich hatte keine Vorstellung, wohin ein derartig massiver Wassereinbruch führen könnte. Also entschloss ich mich das Übel an der Wurzel zu packen. Im weißen Arbeitsoverall stieg ich, bei unvermindert anhaltendem Unwetter, aufs Dach. Zuvor stellte ich eine Halogenleuchte auf und schnürte wagemutig zwei kurze Leitern zu einer langen zusammen. In gleißendem Licht und heftigem Regen suchte ich in der Nähe der Einbruchsstelle vergeblich nach schadhafte Dachziegeln und beschloss, die Reparatur am Tage weiter auszuführen.

4. Akt

Am nächsten Tag fand ich, in der Kneipe des Vortages, Miguel den Polizisten wieder - später bemerkte ich, dass er ausschließlich an vier ausgesuchten Feiertagen des Jahres Uniform trug - und bat ihn um Rat, wo ich denn eine lange Leiter kaufen könne. Sein Gesichtsausdruck verfinsterte sich mit gesenktem Blick zusehends, denn in einer langen Auseinandersetzung mit den übrigen Gästen wurde mir entsetzt erklärt, mehrere Einwohner Llorets wollen inmitten der vergangenen Nacht auf dem Dach meiner Finca „die Weiße Frau“ gesehen haben. Der Überlieferung nach soll sie dort vor hunderten Jahren von dem bösen Ehemann eingemauert worden und seit dem nicht mehr zur Ruhe gekommen sein. Freilich wagte ich nicht zu dementieren, schon deshalb nicht, weil mir die Geschichte selbst gut gefiel.

Auf meine Frage nach einer Einkaufsquelle einer Leiter allerdings, erntete ich gleiches Unverständnis wie am Vortag zur Sicherung: Wieso kaufen? So etwas sei ungemein teuer und überhaupt, er habe ein solches Teil, welches er mir selbstverständlich leihen werde. Gut eine Stunde später zierte eine wunderbare Achtmeter-Ausziehleiter die Wand des Patios von Son Bauló. Offen gesagt, dererlei Hilfsbereitschaft beeindruckte mich außergewöhnlich.

5. Akt

Später unterstützten die Hauswirtschaft zwei Frauen aus dem Dorf. Die Art und Weise des Vorgehens war ebenso gewöhnungsbedürftig wie verwunderlich. Hin und wieder glich am Vormittag die große Wohnküche nach dem Wischen einem Hallenbad, die letzten Pfützen trockneten meist aber gegen Abend aus und der heftige Chlorgeruch des Reinigungsmittels, verschwand gleichermaßen. Klugerweise gehörten Pinsel und Farbe zu den täglichen Reinigungsutensilien, denn gegen Wandflecken oder Putzbröselstellen wurde sofort vorgegangen. Ein anderes Mal waren ohne Vorwarnung die Holz-Persianas aufgehängt, auf Böcke gelegt und mit einer Mischung aus Altöl und Diesel gestrichen. Genau so, wie es seit vielen Jahrzehnten der eigene Haushalt erforderte, arbeiteten die treuen Seelen auf Son Bauló über 15 Jahre. Und wenn beispielsweise für Flickwäsche keine Zeit mehr war, reparierten sie diese zuhause, freilich ohne die Arbeitszeit dafür abzurechnen. Schon aus meiner Kindheit auf der Schwäbischen Alb kannte ich die Empfehlung, Handwerker müssen möglichst aus der eigenen Gemeinde, besser noch, aus der Nachbarschaft sein. Mit welchen Gedanken wolle man sonst schon im täglichen Leben einander in die Augen schauen?

Viele der handwerklichen Arbeiten konnte ich in bester Qualität im Dorf ausführen lassen. Andrés, der Schmied ging mit dem Eisen genauso perfekt um, wie der Bäcker mit seiner hochlobenswerten Ensaimada. Nur rechnen oder kalkulieren war ihm ein Dorn im Auge. Das Eisen-Werkstück wurde kurzerhand gewogen und per Kilo berechnet, gleich wie viel Schweißnähte nötig oder Gewindebohrungen geschnitten waren. Ein sicherer Modus, beherrschbar bei jedem Bierkonsum des handwerkenden Rechners. Mir selbst, als gelerntem Maschinenbauer, erschien sein perfektes Schweißen und Schmieden ein Tribut an Loki, den Feuergott.

6. Akt

Im August eines jeden Jahres nenne ich unser Dorf „Klein Rio“: Eine Woche Fiesta mit Tanz, Pop-Musik, Zauberer, Stockcar- und Quad-Rennen, Openair-Kino, Volkstanz, Bigband und Essen und Trinken und vor allem dem größten Feuerwerk der Insel. Die eifrigsten Pyrotechniker Mallorcas stammen aus Lloret und hier demonstrieren sie auch uneingeschränkt, bis hoch in den Himmel hinein, ihre Feuerkunst; ungeahnt atemberaubend und kolossal.

Am ersten Tag des Fiesta-Spektakels, so etablierte sich vor Jahren der Brauch, bereiten die „Ausländer“, es sind ungefähr vier Deutsche und eine Engländerin, in konzertierter Aktion der ganzen Gemeinde ein landestypisches Abendessen. Einmal drehten wir auf Son Bauló achthundertfünfzig Kohlrouladen, ein anderes Mal wurden allen Dorfbewohnern dieselben Portionen von Linsen und Spätzle mit Saitenwürsten serviert. Wochenlang bieten Fragen und Beurteilung über das fremde Essen liebenswerten Gesprächsstoff mit den „Einheimischen“. Rezepte werden ausgetauscht und geografische Merkmale der Herkunftsregion dargestellt; man bleibt sich nicht fremd, kennt jedes Gesicht und jeder weiß, wo der andere hingehört. Gemeinsames schafft Zugehörigkeit.

7. Akt

Zugehörigkeiten werden sehr ernst genommen. So wurde bei der Lizenzvergabe meines Hotel-/Agroturismo-Betriebes Bürgermeister und Gemeindevertreter nicht nur einmal von übergeordneter Behörde um Stellungnahme gebeten. Ein gutes, familiäres und wertvolles Gefühl, solche Fürsprecher zu haben! Kurze Zeit später rief mich ein weitläufiger Bekannter aus meiner früheren Zunft der deutschen Werbeszene an und fragte mich, wie denn das mit dem Genehmigungsverfahren vonstatten gegangen sei? Ich müsste doch sehr gute Beziehungen haben, die er eventuell nutzen und vielleicht mit ein paar Scheinen unterm Tisch vertiefen könne. Seine Lizenz ließe seit Jahren auf sich warten. Tatsächlich fühlte ich mich zu bieder eine schlüssige, eindeutige Antwort zu geben. Schmierer? Wen, wofür, wann, wo, wie viel? Dafür kam ich mir zu klein vor und meiner Meinung nach beginnt Schmierer oder Korruption, wenn überhaupt, an anderen Stellen und mit anderen Summen, als jene, die mir zur Verfügung standen. Meine Empfehlung war schlicht und einfach, so wie ich selbst vorging: Achtung und Bescheidenheit zeigen, Antrag stellen, Bürgermeister fragen, nichts ohne Baugenehmigung hinmogeln, Handwerker aus dem Dorf einbeziehen und so gut wie möglich den genannten Bestimmungen, ohne Streitbare Diskussionen nachkommen. Bei mir wurden nichterfüllbare Auflagen gemeinsam behandelt und einvernehmlich gelöst.

Die Frage über sein Verhältnis zu dem zuständigen Bürgermeister und dem Gemeinderat brachte Licht ins Dunkel: Der gerichtliche Streit mit seinem Nachbarn, dem Bruder des Bürgermeisters, wegen Missverständnissen an der Grundstücksgrenze „meine Mauer – deine Mauer“, erübrigte jede weitere Unterhaltung. Über den späteren Verlauf der Angelegenheit, sie liegt schon einige Jahre zurück, ist mir bis heute nichts bekannt.

8. Akt

Wenn amtliche und formale Vorgänge von persönlichen Empfindungen generell Farbe annehmen können, dann dürfte Mallorca ein Musterbeispiel sein. Denn nur dort, wo Empfindungen deutlich werden, vermögen diese auch Wirkung zu zeigen. Wir sprechen von Integration und hoffen, nicht als störender Fremdkörper zu gelten; dann aber dürfen wir uns auch nicht wie Fremdkörper verhalten.

Unsere hierzulande wertgeschätzten „Deutschen Attribute“ wie Pünktlichkeit, Ehrlichkeit und Zahlungszuverlässigkeit, sollen an Glanz merklich verloren haben. Die mallorquinische Seele scheint sensibler zu sein denn sie Preis gibt. Gleichwohl die Häuser in den Dörfern ihr Gesicht nicht zur Straße hin zeigen, öffnen sich die Seelen der Bauwerke und der Menschen hin zum Patio. Überheblichkeit und Ignoranz finden hier schlechten Nährboden und sollten auch im Europäischen Haus nicht wuchern.

Epilog

Inzwischen wird Son Bauló in Lloret de Vistalegre, so die mallorquinische Schreibweise, die Kulturfinca Mallorcas genannt. Wir veranstalten in jahrelanger Tradition Konzerte, Theater, Lesungen, Seminare über Philosophie, Dialektik und Unternehmenskultur, Archäologie, Fotografie, Steinbildhauen, Bronzegießen, Yoga oder gesellige Kochkurse und Weinseminare. Künstler zum Anfassen – große Namen vor kleinem Publikum, das ist die Devise. Unser kleines Landhotel mit seinen Tieren und dem großen Biogarten liegt mitten in einem kleinen Paradies in guter Gesellschaft: eine niveauvolle Plattform für Genießer, Denker und Protagonisten aus Kunst, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft.